

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Zeitungs-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Menue-abschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzunehmende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Verlagspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 23. Oktober 1940

Nr. 250

Major Mölders errang den 51. Luftsieg

Sechs Messerschmitts gegen 15 Hurricanes - Auch gestern Bombenregen auf London

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 23. Oktober. In einem Luftkampf zwischen sechs deutschen Messerschmitt-Jägern und 15 englischen Hurricane-Flugzeugen errang Major Mölders gestern seinen 49., 50. und 51. Luftsieg.

Auch am Morgen des gestrigen Dienstags, so meldet der englische Nachrichtendienst, setzten die Deutschen sofort wieder mit ihren Luftangriffen ein. Bomben, so wird vornehmlich zugegeben, seien nach den bisher vorliegenden Berichten über Städte an der britischen Südküste abgeworfen worden. In Süd-England sei ein englisches Maschinengewehrnest von einem deutschen Flugzeug angegriffen und beschossen worden.

Der Führer empfing Laval

Beisprechungen in Anwesenheit Ribbentrops
In Frankreich, 22. Oktober. Während eines Aufenthaltes in Frankreich empfing der Führer den Vizepräsidenten des französischen Ministerrates Laval. Bei der Beisprechung war der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zugegen.

ben. Die ständige Steigerung, die die deutschen Tagesangriffe in der letzten Zeit über England erfahren haben, hat, wie einige englische Blätter ganz offen zugeben, zu einer starken Vertrauenskrise in der englischen Öffentlichkeit gegenüber der eigenen Luftwaffe geführt; es sei für die breiten Massen unverständlich, so wird erklärt, wie es möglich ist, dass die deutsche Luftwaffe in derartigem Umfang und anscheinend völlig ungestört während des Tages ausgedehnte Teile Englands überfliegen und angreifen könnte, ohne daß es zu Luftgefechten komme.

Der luftmilitärische Mitarbeiter Reuters stellt sich gezwungen, in einer halbamtlichen Erklärung zu diesen Anfragen Stellung zu nehmen. Er versucht es mit der Behauptung, daß die Deutschen eine neue Taktik anwenden insofern, als ihre Maschinen in bisher nicht erreichbarer Höhe einfliegen. Diese Einflüge erfolgten oft in einer Höhe von über 10.000 Metern. Es sei für die englischen Jäger bemahe ausgeschlossen, unter diesen Umständen rechtzeitig in Aktion zu treten und überdies hätten die Jagdmaschinen in dieser Höhe nicht mehr die notwendige Manövrierfähigkeit. Die Flak aber könne in diesem Falle nichts mehr ausrichten, da sich der Gegner in dieser Höhe längst außer Reichweite ihrer Batterien befinde.

Was London betrifft, so haben nach dem Bericht eines schwedischen Beobachters diese letzten deutschen Tagesangriffe, die meistens durch eine völlige Ueberumpelung der Luftabwehr erfolgten, schwere psychologische Folgen.

Die Bevölkerung sei äußerst nervös geworden durch die Erfahrungen der letzten Tage, daß bevor noch Alarm gegeben wurde, plötzlich Bomben in die Stadt fielen. Nichts wirkte auf die Bevölkerung so panischmachend wie diese gänzlich unermittelten Bombenerplosionen. Besonders dramatisch sei dies der Fall gewesen, als kürzlich mehrere Bomben in einer der größten Londoner Geschäftstraßen explodierten, während Tausende von Menschen in dieser Straße waren. Auch am gestrigen Tage sei eine ganze Reihe von solchen völlig überraschenden deutschen Angriffen erfolgt. Die deutschen Kampfmaschinen hätten sich in sehr großer Höhe über die Londoner Verteidigung eingeschlichen und seien dann im Sturzflug auf ihre Ziele niedergestiegen.

Großer italienischer Erfolg

Bahn Alexandria-Frontlinie unterbrochen
Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 23. Oktober. Seit drei Tagen ist das Operationsgebiet in Westägypten in riesige Sandwolkeln eingehüllt, die durch die schweren ununterbrochenen Monsunstürme der letzten Zeit hervorgerufen werden. Trotzdem greifen die italienischen Bomber unbehindert die englischen Stellungen an und es konnten bereits die beiden einzigen Verbindungslinien vom Nil nach Maria Matruh, die Eisenbahnlinie sowohl wie die Autostraße Alexandria-Maria Matruh an verschiedenen Stellen unterbrochen werden.

Bis die englischen Jäger alarmiert waren und aufsteigen konnten, seien die deutschen Kampfmaschinen längst wieder in den Wolken verschwunden gewesen.

Angeichts dieser Wirklichkeit können die Prahlereien amtlicher Londoner Stellen mit ihrer sogenannten „Luftoffensive“ gegen das Festland, die allmählich pathologischen Charakter annehmen, lediglich als Beweis für die Durchschlagkraft der deutschen Angriffe aufgefaßt werden. Denn Redewendungen, wie: „Die englische Luftoffensive bringt England der von Churchill für 1941 verheißenen Luftvorberrschafft immer näher“ lassen bedenkenliche Rückschlüsse auf den Geisteszustand maßgebender Londoner Kreise zu, die offenbar nur noch im bemunungslosen Bluffen und Schwandeln das letzte Heil erblicken. „Berlin ist ein brennendes Inferno“, so und ähnlich überschreiben gewisse Londoner Blätter gestern ihre Schilderungen von den Angriffsversuchen auf die

Churchills Brandstifter über Hamburg

Brandbomben bündelweise auf die Wohnungen friedlicher Menschen

Hamburg, 22. Oktober. Von Tag zu Tag tritt das gemeine Mördergesicht Englands trauer in Erscheinung. Zuschriften an die Zeitungen bezeichnen es als „Wunsch der englischen Nation, deutsche Frauen und Kinder zu bombardieren“. Sie sind gepaart mit widerlichen Beleidigungen und Beschimpfungen des deutschen Volkes, wie wir sie erst gestern aus dem Mund des frommen Bischofs von Portsmouth vernahmen.

Willfährige Werkzeuge dieser Mordgier und Verrohung sind jene Flieger, die Churchill nachts nach Deutschland schickt. Auch in Hamburg haben sie das in der Nacht zum Dienstag wieder bewiesen. Militärische Ziele sind diesen Unternehmungen völlig gleichgültig, sie wollen durch blutigen Terror die friedliche deutsche Bevölkerung einschüchtern. Da man sich in England anscheinend darüber klar geworden ist, daß durch das disziplinierte Aufsuchen der Luftschutzbäume die britischen Mordabsichten weitgehend vereitelt werden, hat man einen neuen finsternen Plan ausgearbeitet. Die Engländer warfen lebhafte ganze Bündel schwerer Brandbomben auf reine Wohngebiete. So will man verhindern, daß durch jahrelange Sparsamkeit erworbene Hab und Gut der Zivilbevölkerung zu vernichten.

So geschah es auch in der vergangenen Nacht in Hamburg. Der oftmals bewährte eigene Sperrgürtel der Flak zwang die Flieger

Reichshauptstadt in der Nacht zum Montag, natürlich in der Absicht, den Engländern Mut zu machen und die gemeinen Verbrennen der Ritz gegen die deutsche Zivilbevölkerung zu rechtfertigen. Nun, eines Tages werden den Engländern die Augen doch aufgehen...

Erfolgreicher britischer Angriff

Auf deutsche Handelschiffe im Kanal

Berlin, 23. Oktober. Am Montag versuchten britische Flugzeuge im Kanal deutsche Handelschiffe mit Bomben anzugreifen. Das heftige und gut liegende Abwehrfeuer der Schiffsflak der in der Nähe befindlichen Kriegsfahrzeuge wehrte den Angriff ab, so daß die Briten ihre Bomben in die See warfen. Die deutschen Schiffe konnten ohne jeden Schaden ihren Weg fortsetzen.

ger Churchills, weit außerhalb der Stadtbezirke ihre Sprengladung über Bord zu werfen und sehr große Höhen anzustreben. Aus dieser Höhe schickten sie nach althergebrachter Methode wieder über ausgeprochene Wohnviertel, in deren Nähe nicht die geringste Spur einer militärischen oder kriegswichtigen Anlage zu finden ist. Ziel und wahllos brachten die Brandbomben auf eine große Anzahl von Häusern, die die Heimat und Zukunft überwiegender einfacher schaffender Volksgenossen bilden. Ein Wohnblock war das Ziel unzähliger Brandbomben, die teilweise erheblichen Schaden an dem Eigentum der Bewohner anrichteten. Insgesamt wurden über 30 Häuser in Mitleidenschaft gezogen. In der Mehrzahl gab es glücklicherweise nur Dachstuhlbrände. Die Flammen vernichteten alles, was diese Räume bargen. Besonders traurig ist ein Fall, in dem eine sehr große Anzahl Bomben auch die unter dem Dachboden liegenden Wohnungen stark beschädigte. Dank der Bereitschaft der Selbstschutzkräfte, der Polizei und der Feuerlöschpolizei konnten die zum Teil entstandenen Brände nicht weiter um sich greifen. Immerhin waren aber außer dem sehr großen materiellen Schaden an privatem Gut mehrere schwer- und leichtverletzte zu verzeichnen.

Auch diese neuesten britischen Schandtaten in Hamburg zeigen, wie notwendig und berechtigt die deutsche Vergeltung ist. Mörder können nicht hart genug bestraft werden.

Mr. Edens Reisetour wird immer kürzer

Neue schwere Zusammenstöße in Kairo - Die Empörung nimmt immer mehr zu

Sonderbericht unseres Korrespondenten

v. L. Rom, 23. Oktober. Von der Erbitterung der ägyptischen Bevölkerung gegen die Engländer legen nach italienischen Meldungen die neuesten schweren Zwischenfälle in Kairo Zeugnis ab, bei denen regelmäßig englische Polizisten eingreifen muß, um zu verhindern, daß englische Truppen verprügelt werden.

Die Empörung in Kairo über die Engländer, die dem infolge des Krieges weit verbreiteten Glend in den ärmeren Schichten des ägyptischen Volkes völlig gefühllos gegenübersehen, nimmt weiter zu. Sogar die englisch-ägyptischen Beziehungen werden als gespannt bezeichnet. Die Stimmung der Engländer selbst in Ägypten müsse infolge der Luftangriffe als äußerst nervös gelten.

Ein bezeichnendes Licht auf die Eden-Reise wirft die „Times“, die in einem Leitartikel erklärt: „Der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung im Mittelmeer ist vollständig klar und leitet von der jetzigen Außenpolitik in Rumänien zum Suezkanal. Es findet sich keinerlei Anlaß dafür, daß wir uns auf ähnliche Weise überraschen lassen, wie wir in Norwegen überrascht worden sind.“ Diese Anspielungen auf irgend einen Handelskrieg, bei dem also die Engländer die einmal ihren Gegnern gern zuvorkommen möchten, sind von besonderem Interesse.

Nach einer amerikanischen Meldung aus Kairo steht Edens Reise vor allem im Zusammenhang mit General Wavells Verlangen nach großen Mengen Kriegsmaterial. General Wavell halte im Hinblick

auf Grazianis umfangreiche Vorbereitungen vermehrte und beschleunigte Beschaffung von schwerer Artillerie für nötig.

In Istanbul ist am Montagabend der englische Gesandte in Belgrad, Campbell, eingetroffen, um an dem Diplomatentreffen am Bosporus teilzunehmen, zu dem sich bekanntlich auch Eden einfinden wird, um sich über die Situation auf dem Balkan unterrichten zu lassen, ehe er nach Ankara weiterreist. In Kairo ist dagegen behauptet worden, Eden werde nach Aden reisen und auch in Schidda Station machen, um dort möglicherweise einen Vertreter Ibn Saubs zu treffen. Wegen der englandfeindlichen Kundgebungen, die sich erst in den vergangenen Tagen in mehreren Städten Saudi-Arabiens und ganz besonders in Schidda abspielten, wird das neuerdings aber als unwahrscheinlich angesehen. Edens Reisetour wird also immer kürzer. Auch in Athen wird berichtet, daß mit einem Besuch Edens in Griechenland nicht zu rechnen sei.

Selbst den Eidgenossen zuviel

Wieder Schweizer Protest in London

Sch. Bern, 23. Oktober. Der schweizerische Bundesrat hat gegen die in der Nacht zum Montag erneut erfolgte Verletzung der schweizerischen Luftfreiheit und Neutralität durch britische Flieger in London einen Protest eingelegt, über dessen Inhalt und Form bisher noch nichts bekannt wurde.

Am Kap Gris Nez

Von Theodor Seibert

Wir stehen am Kap Gris Nez. Es ist einer der wenigen hellen Tage dieses Regenherbstes. Tief unter uns glitzern die blaugrünen Wellenribben der schmalen Meeresstraße, die das Inselreich von Europa trennt. Winzige weiße Wattebänke verraten die starke Dünung. Und drüben, hinter einem feinen gläsernen Dunstschleier, hebt und senkt sich das milchige Band der Britenküste. Dort, wo es am schmalsten wird und fast ganz in der See verliert, liegt Dover. Links ahnt man, kaum noch merklich, das Vorgebirge der Dungeness und ganz rechts verschimmelt der Kreidefisch in der Gegend von Deal, den Downs.

Wir stehen am Kap Gris Nez, am Angelpunkt der deutschen Front gegen England. Einer Front, die in der Luftlinie tausend Kilometer nach Südwesten und dreitausend Kilometer nach Nordosten mißt und hier, an dieser Stelle, die feindliche Festung greifbar nahe, fast körperlich, berührt. Vier Monate sind vergangen, seit der erste deutsche Soldat — ein Spähtrup, ein Panzerwagen vielleicht — seinen Fuß auf diese Höhe setzte und dem britischen Feind zum ersten Male Auge gegen Auge gegenübertrat. Gewaltiges ist seit jenem Tage geschehen. Aus dem streifenden Vortrupp sind Regimenter, Divisionen, Armeen geworden. Hunderttausend harte Häute haben aus den Kreidestellen Bollwerke aller Art gebrochen. Batterien jeden Kalibers reden ihre Robte gegen die feindliche Insel. Deutsche Flottilien ziehen drunter ihre Bahnen. In allen Häfen landauf und landab herrscht der deutsche Seemann. Doch über uns in der blauen Bläue erscheinen und verwehen, von der unsichtbaren Hand deutscher Jagdverbände geschrieben, die weißen Streifen einer kriegerischen Himmelschrift. Unablässig gleiten die Ketten und Staffeln deutscher Bomber über diese Küste hinweg, englandwärts. Und kein Brit, kein einziger, wagt sich an einem solchen lichten Tage herüber über den schmalen Graben des Kanals.

Daß wir hier stehen am Kap Gris Nez bedeutet allein schon den Sieg! Es ist immer festes Geseß britischer Weltpolitik gewesen, daß keine feindliche Großmacht am Kanal Fuß fassen darf. Um dieses Geseßes willen hat England unzählige Kriege geführt, gegen Franzosen, Spanier und Holländer und schließlich auch gegen Deutsche. Der Boden Flanderns, des Artois, der Picardie und der Normandie ist getränkt mit dem Blut, das Britannien jahrhundertlang vergoß, um jeden möglichen Feind von diesen Küsten fernzuhalten. Baldwins Wort von „Englands Grenzen am Rhein“, war der letzte klassische Ausdruck dieser englischen Befestigung. Und nun ist dieser uralte Angsttraum aller Briten fast über Nacht handfeste, furchtbare Wahrheit geworden: England größter und stärkster Feind steht seltenfalls gegenüber der englischen Küste. England hat die Niederlage erlitten, die es immer am meisten fürchtete.

Diese Tatsache muß man sich vor Augen halten, um das wilde Gestaimmel zu begreifen, das nun seit Tagen und Wochen von der Britenküste herüberdringt: das aufgeregte Gestrage nach dem Zeitpunkt der deutschen „Invasion“, das kindische Spekulieren mit Terminden, die inbrünstigen Gebete um schlechtes Wetter, die febrile Hoffnung auf Nebel und Winter. Und die Rekrise der grauen Angst: Die Prahlereien mit britischen Luftsiegen, die mit zitternder Stimme vorgetragen werden, die Kundfunkberichte von der Pulverisierung unserer Abwehrbatterien in Frankreich und Flandern, die abergläubige Beschöpfung der „unbesiegbaren“ britischen Flotte, die in Wahrheit dieses Gewässer schaut wie das höllische Feuer. Man muß hier am Kap Gris Nez stehen inmitten lachender deutscher Infanteristen, Flieger, Matrosen und Arbeitsmänner, um die ganze Hohlheit und Ueberbheit dieses Gebahrens zu erfassen.

Der Feind dort drüben auf der Insel weiß aber selbst nur zu gut, daß alle seine Hoffnungen trügerisch sind, daß er höchstens auf Zeitgewinn rechnen darf. Er weiß, daß die tödliche Gefahr lebendig bleibt, jeden Tag, jede Woche, jeden Monat, so lange Deutschlands Wehrmacht ihm an diesen Küsten gegenübersteht. Deshalb Churchills verschwommene Andeutungen über Pläne für eine „Offensive“, für neue Landungen auf dem Festland!

Er weiß, daß England diesen Krieg früher oder später verlieren muß, wenn es ihm nicht gelingt, Britanniens seeländisches Vorfeld wiederzugewinnen. Da sich aber auch der bornierteste Engländer mindestens im Unterbewußtsein darüber klar ist, daß die militärische Kraft seines Landes völlig ungenügend ist, um diese Umkehrung der Lage zu erzwingen, klammerte er sich an die Wunschträume von einer inneren deutschen Revolution.

Großöllager angegriffen

Berlin, 22. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des 21. Oktober griffen Kampfverbände London und andere wichtige Ziele in Mittel- und Südengland mit Bomben an. In London entstanden zahlreiche neue Brände. In den Flugmotorenwerken von Leyland nördlich Liverpool und in zwei anderen Anlagen der Rüstungsindustrie wurden wichtige Montage- und Maschinenhallen zerstört. Durch Treffer auf Truppenlager und Flugplätze gelang es, Hallen und am Boden stehende Flugzeuge zu zerstören.

Weitere wirkungsvolle Angriffe galten mehreren Großöllagern und Hafenanlagen. Beim Angriff auf einen Geleitzug an der Ostküste Englands erhielt ein Handelsschiff von 3000 BRT. mittschiffs einen so schweren Treffer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

In der Nacht zum 22. Oktober nahmen die Vergeltungsflüge gegen London und die Angriffe auf andere Städte Großbritanniens ihren Fortgang. In kriegswichtigen Anlagen in Birmingham, Coventry und Liverpool konnten Brände und Explosionen festgestellt werden.

Das Verminen britischer Häfen wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Marineartillerie nahm erneut Dover unter Feuer.

Wie bereits gemeldet, beschossen mehrere englische Schnellboote ein Vorpostenboot mit Maschinengewehren. Das Vorpostenboot erwiderte, unterstützt durch Küstenbatterie der Kriegsmarine, das Feuer. Ein feindliches Schnellboot wurde versenkt, die übrigen drehten ab.

In der Nacht in Deutschland einfliegende feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben ab, ohne militärischen Sachschaden anzurichten.

Der Gegner verlor gestern zwei Flugzeuge, davon eines durch Flakartillerie. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Torpedoflugzeuge in der Nordsee

Neue überaus wirksame Waffe

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 23. Oktober. In diesen Tagen meldete der D.N.B.-Bericht die Versenkung von drei englischen Handelsschiffen durch Torpedoflugzeuge in der Nordsee. Es ist das erstmalig, daß diese Waffe in der Nordsee eingesetzt wurde. Bekanntlich haben italienische Torpedoflugzeuge im Mittelmeer bereits bei mehreren Gelegenheiten große Erfolge errungen.

Die Anwendung des Torpedoflugzeuges bleibt auf den modernen kombinierten See- und Luftkrieg beschränkt. Im Gegensatz zum Sturzflugbomben, dem bisher erfolgreichsten Kampfmittel der Luftwaffe gegen feindliche Ziele, erfolgt der Angriff des Torpedoflugzeuges aus niedrigen Höhen. Während das Sturzflugbomben aus großer Höhe in steilem Winkel auf das Ziel herabstürzt, muß das Torpedoflugzeug sein Ziel seitlich anfliegen und im geeigneten Augenblick den Torpedo ins Wasser fallen lassen. Dieser setzt dann mit eigener Antriebskraft seinen Weg fort. Die Waffe hat sich jetzt auch im Kampf gegen die britischen Seespiraten in der Nordsee als erfolgreich erwiesen.

Himmler sprach in Madrid

Empfang zu Ehren des Reichsführers

Von unserem Korrespondenten

Madrid, 22. Oktober. Nach seiner Rückkehr von Toledo stattete der Reichsführer H. Himmler dem Deutschen Heim in Madrid einen Besuch ab, wobei er von der Deutschen Kolonie freudig begrüßt wurde. Nachdem er vor der Ehrentribüne im Bürgerkrieg gefallenen Spanierdeutschen einen Kranz niedergelegt hatte, trug er sich als erster in das neue Gästebuch der Madrider Landesgruppe ein. Sodann ließ sich der Reichsführer H. von Landesgruppenleiter Thomen einen Bericht über die Entwicklung und über die erfolgreiche Dienstleistung der NSDAP in Spanien an den deutschen Volksgenossen geben. Anschließend entwickelte der Reichsführer H. vor den Madrider Parteigenossen die rassenpolitischen Grundgedanken des Nationalsozialismus und die nationalsozialistische Kolonialpolitik.

Am Montagabend fand im Madrider Hotel ein Empfang zu Ehren des Reichsführers H. statt, zu welchem Botschafter von Stohrer eingeladen hatte. Von spanischer Seite waren Außenminister Serrano Suñer, Marineminister Admiral Moreno, Minister Gamero sowie mehrere Generale erschienen. Ferner waren der italienische Botschafter und der japanische Geschäftsträger mit den Waffentattachés anwesend.

Bahrein englisches Protektorat

Eindeutige Klarstellung Italiens

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 23. Oktober. Zu der tendenziösen Behauptung, daß durch die Bombardierung des englischen Delzentrums auf den Bahrein-Inseln nordamerikanische Interessen seien, und zwar der Standard Oil, geschädigt wurden, wird von italienischer Seite eindeutig festgestellt, daß sich die Bahrein-Inseln unter englischem Protektorat befinden. Die Delgesellschaft untersteht der englischen Jurisdiktion und die politische wie wirtschaftliche Vorherrschaft wird auf Grund von Abkommen mit dem örtlichen Emir ebenfalls von England ausgeübt.

Briten-Kreuzer schwer getroffen

Sechs Dampfer versenkt - Alexandria und Aden wiederum bombardiert

Rom, 22. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im südlichen Roten Meer liefen in der Nacht zum 21. Oktober unsere Torpedoboote aus, um einen großen feindlichen Geleitzug, der von größeren Zerstörern stark geschützt und von Erkundungsflugzeugen ausgemacht worden war, zu stellen.“

Einem italienischen Torpedoverband gelang es gegen Mitternacht, den Geleitzug zu entdecken; er griff trotz des heftigen Feuers der feindlichen Kreuzer und Zerstörer mehrere Einheiten mit Torpedos an. Kurz nach dem ersten Zusammenstoß griff eine weitere italienische Torpedoboote-Flottille den Geleitzug ebenfalls an, wobei es gleichfalls gelang, einige Dampfer zu torpedieren.

Nach dieser Aktion entspannen sich zwischen unseren Torpedobooten und den überlebenden feindlichen Einheiten heftige Nachkämpfe, die bis in den frühen Morgen hinein dauerten. Um diese Zeit wurde ein feindlicher Kreuzer vom Sydney-Typ (8000 Tonnen), der in den Aktionsbereich der Küstenbatterien der italienischen Kriegsmarine auf den Inseln des südlichen Roten Meeres gelangt war, von einer Küstenbatterie rauch und wirksam unter Feuer genommen. Der wiederholt getroffene und schwer beschädigte Kreuzer mußte sich in langsamer Fahrt zurückziehen. Später wurde der Kreuzer bewegungslos und in großen Schwierigkeiten beobachtet, während andere englische Einheiten zu seiner Hilfe herbeieilten.

Insgesamt wurden bei diesen Aktionen sechs Dampfer versenkt und weitere schwer beschädigt. Trotz der heftigen Kämpfe wurde nur ein einziges italienisches Torpedoboot von dem

Feuer feindlicher Kreuzer getroffen. Trotz schweren Schadens konnte es in den Schutz der italienischen Küstenbatterien gelangen. Die Verletzungen unter der Besatzung sind leicht.

Bei Morgengrauen wurde der feindliche Geleitzug auch noch von unserer Luftwaffe angegriffen, die mit den gegnerischen Jagern in Kampf geriet und ein Flugzeug vom Typ Gloster traf.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe Fuka, Maaten Bagush, Baradenlager in Maria Matruh und in El Daba, die Luftstützpunkte von Samman, westlich von Alexandria, Helwan (südlich von Kairo), und den Flottenstützpunkt von Alexandria bombardiert. Überall sind positive Ergebnisse trotz der lebhaften feindlichen Abwehr erzielt worden. Die feindliche Luftwaffe hat gegen unsere Truppen Angriffe durchgeführt, wobei es einige Verwundete gab. Außerdem wurden von ihr zwei deutlich gekennzeichnete Feldlazarette in der Gegend von Nagab angegriffen, wobei acht Insassen verletzt wurden.

In Ostafrika überraschte bei Liboi (Kenia) eine unserer Patrouillen feindliche motorisierte Abteilungen und schlug sie in die Flucht. Unsere Flieger bombardierten die Hafenanlagen von Aden, einige Lastkraftwagen bei Solitang (Kenia) und die besetzten Stellungen sowie den Flughafen von Garissa, wobei zwei feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und ein Jagdflugzeug im Kampf abgeschossen wurde. Ein weiterer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Die feindliche Luftwaffe griff Misia, Gura, Decamere und Massana erfolglos an, ferner Massala, wobei es einen Verwundeten gab, und Ismara, wobei drei Verwundete zu beklagen sind und leichter Sachschaden entstand.

Ein Notschrei aus dem Luftschuttkeller

Verlogener Appell des „Helden“ Churchill an seine betrogenen Opfer

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 23. Oktober. Als am Montagabend ein neuer Bombenregen auf London niederprasselte und den englischen Mitrotaten zum Bewußtsein brachte, daß ihr Ende mit Sicherheit heranrückt, begab sich Winston Churchill ans Mikrophon, um den Versuch zu machen, inmitten der unübersehbaren englischen Katastrophe wenigstens noch die Franzosen an die Strippe zu bekommen, um sie noch tiefer ins Unglück zu stürzen.

Was WC. zu sagen wußte, ist nichts anderes, als ein einziger Hoh auf das französische Volk, der Gedankengang eines routinierten Verräters. Zugleich aber der Ausdruck höchster Verzweiflung und die Erkenntnis, daß bisher alle politischen und militärischen Mäandere Englands fehlgeschlagen sind. Die Franzosen werden ihren Dören nicht getraut haben, als der unverfrorene blutkräftige Gasardeur ausrief: „Franzosen! Ueber 30 Jahre lang bin ich mit euch marschiert. Noch immer marschiere ich auf der gleichen Straße und wiederhole das Gebet: Gott schütze Frankreich!“ Sie werden weiter den Hohn verstanden haben, der in Churchills Worten lag, als er sagte, wenn ein braves Volk in Not gerate, dann müsse es vorsorglich sein und sich nicht mit dem Freunde in den Haaren liegen.

Das sagt derselbe Mann, der die Franzosen wie keiner vor ihm belogen und betrogen hat, der als der Mörder von Dron und Dakar in die Geschichte eingehen wird. Der das kämpfende Frankreich in der Stunde höchster Gefahr schamlos preisgab, nicht nur, um ihm nachher noch unerschämte Vorwürfe zu machen und niederträchtige Fußtritte zu verketten, sondern um bei jeder Gelegenheit seine Absicht zu beweisen, inmitten der französischen Katastrophe nach echter Verbrecherart zu mordern, zu rauben und zu plündern. In dieser Lage konnte nur ein Churchill mit

seiner typischen Gangstermentalität in klüglicher Form die Franzosen um Hilfe bitten, um Mitleid anzuflehen und den Satz auszusprechen: „Was erwarten wir von euch? Wenn ihr uns schon nicht helfen könnt, so behindert uns wenigstens nicht!“ Churchill ging in seiner Unverfrorenheit noch einen Schritt weiter und seine tiefste moralische Verkommenheit offenbarte sich, als er den Geist Napoleons rief, desjenigen Napoleon, der in den Engländern stets die Erzfeinde Frankreichs sah.

Um den Franzosen die Sache schmählicher zu machen, versuchte Churchill, ihnen britische Siegesaussichten vor Augen zu führen und die durch nichts begründete These aufzustellen, England, das im Jahre 1940 die Herrschaft über die Meere gehabt habe, werde im Jahre 1941 auch die Herrschaft über die Luft besitzen. Seine Rede wimmelte nur so von unflätigen Schimpfwörtern, wie: „Boches“, „Hunnen“, „Nazigangster“, mit denen Churchill offenbar beweisen wollte, daß England immer noch nicht besiegt sei. Wenn es nach Churchills Maulheldentum ginge, würde England allerdings nie eine Niederlage erleiden. Aber seine großtönige Rede ist nur ein neuer Beweis, wie katastrophal es um England bestellt ist, wie ohnmächtig die Londoner Mitrotatenclique geworden ist, in wie starkem Maße sie nun den Krieg am eigenen Leibe spürt, den sie angestiftet hat.

Wenn Churchill am Schluß seiner Rede den Franzosen zurief: „Schlafen Sie wohl!“, denselben Franzosen, denen er durch seine Flieger die Häuser über ihren Köpfen anzündeln läßt, dann werden sich die Franzosen bewußt sein, daß der Mörder ihrer Väter und Kinder nichts anderes als neues Unheil für Frankreich im Schilde führt. Man kann ihm nur erwidern: „Gute Nacht, England!“ Worin das englische Schicksal angedeutet ist.

Britischer Geheimfender treibt Panikmache

Infamer englischer Schurkenstreich nach einem schweren Erdbeben in Rumänien

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Bukarest, 23. Oktober. Am Dienstag um 8.45 Uhr wurde Rumänien von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, dessen Zentrum in Buzau in der Waldbau lag, wo durch einstürzende Mauern mehrere Personen schwer verletzt wurden.

Nach bisher vorliegenden Meldungen soll in Buzau das Postamt eingestürzt sein. In Bukarest entstand eine Panik unter der Bevölkerung. Aus vielen Häusern und Hotels stürzten die Bewohner, teilweise nur dürrig bekleidet, auf die Straßen. An zahlreichen Gebäuden sind Schäden zu verzeichnen.

Geradezu grotesk waren die Vorgänge nach dem Erdbeben, als sich in der Stadt das Gerücht verbreitete, in den nächsten Stunden sei ein noch schwereres Erdbeben zu erwarten und man tue gut daran, sich auf Bläsen und in Anlagen in Sicherheit zu bringen. Auf diese Meldung hin schlossen sämtliche Büros und Schulen, Frauen und Kinder strömten zu Laufenden unter Mitnahme ihrer wertvollsten Habseligkeiten in die öffentlichen Parks. Das angekündigte Erdbeben aber trat nicht ein. Dagegen stellte sich auf Grund einer sofortigen amtlichen Untersuchung heraus, daß die Sensationsmeldung von einem englischen Sender verbreitet worden war, der sie im Verlauf von einer Viertelstunde nicht weniger als viermal wiederholte.

Die Empörung über diese neue englische Panikmache, die an Systematik und Skrupellosigkeit alles bisher Dagewesene weit

in den Schatten stellt, ist ungeheuer. Man weiß schon seit langer Zeit, daß die Engländer in Rumänien mit einem Geheimfender arbeiten. Daß aber die Schuftigkeit der Agenten des Intelligence Service solche Ausmaße annehmen würde, hatte man vielfach bisher doch nicht angenommen.

SA braucht nur Idealisten

Luze vor der SA-Gruppe Warthe

Posen, 22. Oktober. Als Auftakt zum „Tag der Freiheit“, den der Reichsgaue Warthe land in den nächsten Tagen feierlich begehen wird, fand am Dienstag in Posen ein großer Aufmarsch der SA-Standarte Hans von Mantuffel statt, bei dem der auf seiner Ostreise in der Gaubauptstadt eingetroffene Stabschef der SA, Luze, zu den Männern der SA-Gruppe Warthe über ihre künftigen Aufgaben sprach. In seiner Rede unterstrich er die geschichtliche Bedeutung des Wandels, der im Osten des Reiches eingetreten sei. Vor einem Jahr noch sei in diesem Lande um die deutsche Freiheit gekämpft worden. Auf dem gleichen Boden seien heute, nach innen und außen einseitig ausgerichtet, die politischen Soldaten des Führers angetreten. Der Name des Balkankämpfers Hans von Mantuffel bedeute für sie höchste Verpflichtung zum Idealismus und Einsatzwillen für die Größe und Zukunft der Nation. Die SA könne nur Idealisten gebrauchen, die gerade in schweren Stunden der Bewährung freiwillig kämpfen und opfern wollen.

Totenbeschwörung

Inmitten eines der repräsentativsten Plätze Londons erhebt sich hoch über das Dächermeer der Meilenstadt hinaus die tanelierte Säule, von deren verschörfeltem Kapitäl der Sieger von Trafalgar auf Westminster herabblitzt. Mancher Engländer mochte am Montag dem Tag von Trafalgar, an Nelson gedacht haben, jenen ebenso tapferen wie brutalen Mann, der durch seine Taten entscheidend zur Errichtung der britischen Herrschaft über die Meere beitrug. Sein Erbe ist heute vertan. Das Empire tracht in allen Fugen. Die Küsten um England sind zu einem gewaltigen Schiffsfriedhof geworden und selbst der Luftraum über der Insel gehört ihren Feinden. Rings um den Trafalgar-Platz verwandelten sich die Stätten britischen Reichtums und britischer Macht in schwelende Trümmerhaufen, die zu befechtigen nicht einmal Tausende von Arbeitern ausreichen.

Es ist daher mehr wie eine gespenstliche Totenbeschwörung, wenn der Londoner Rundfunk am Trafalgar-Tag das Wort Nelsons zitiert: „Wir schlagen stets unseren Feind, wenn wir ihn lange genug bekriegen. Außerdem kommt es darauf an, auf der richtigen Seite zu kämpfen.“ Diese Chance veräuerte England, als der Führer ihm die richtige Seite wies: nämlich die der Verständigung mit Deutschland und der Beteiligung am Aufbau eines gesunden Eurobas. In London schlug man sich auf die entgegengekehrte Seite und wählte den Krieger, der allerdings Nelsons Probezierung um so furchtbarer widerlegte.

Wie sinnverwirrend die über England hereingebrochene Katastrophe in den Köpfen mancher Briten wirkt, bezeugte der Schriftsteller Priestley mit dem als Parallele zu Nelson aufschlußreichen Satz: „Das englische Volk hat der Welt seit Dinkirkens gezeigt, aus welchem Stoff es gemacht ist und daß es in der Lage ist, den Hitlerismus und den Faschismus für immer auszuschließen.“ Noch deutlicher enthüllt die verwerfliche Mentalität der Engländer Barter, der im Londoner Rundfunk davon träumte, man werde noch den Tag erleben, an dem die britischen Flugzeuge die Deutschen wie die Ratten jagen würden. Bei diesen Ankündigungen handelt es sich aber nicht etwa — wie man vielleicht meinen könnte — um Verriätselungen eines pathologisch interessanten Subjekts, sondern um die schon seit langem von Churchill betriebene Taktik, die eben aus der Behauptung Lord Hobbs spricht, die gesamte englische Regierung sei mit dem Kriebsverlauf zufrieden, wie aus der Erklärung Lord Lothians, daß Amerika gegenwärtig Hunderte von Flugzeugen nach England liefere.

Zweifelloos wissen Lloyd und Barter se ant wie Lothian, daß sie ihrem Volk nur Schemen vorkaufeln, die eines Tages zertrümmert werden, auch wenn aus U.S.A. schrottreife Zerstörer, muscals Tanks und einige Flugzeuge über den Atlantik kommen. Aber es geht ihnen ja auch nur einzig und allein darum, diesen Dis Irae so weit als möglich hinauszuschleichen wie ein Verbrecher, der noch die Hoffnung hegt, den Tag des endgültigen Gerichts durch Lügen und andere taktische Kniffe verzögern zu können.

Tatefawa Samstag bei Stalin

Russisch-japanische Besprechungen

Von unserem Korrespondenten

Kopenhagen, 23. Oktober. Wie aus Moskau gemeldet wird, soll der neue japanische Botschafter Tatefawa am 24. Oktober dort eintreffen und am 26. Oktober von Stalin zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens empfangen werden. In amerikanischen Meldungen kommt zum Ausdruck, daß die U.S.A. den bevorstehenden Besprechungen zwischen Tokio und Moskau großes Interesse entgegenbringen.

Wieder Bomben auf Port Sudan

Zahlreiche englische Flugzeuge zerstört

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 23. Oktober. Zwei italienische Bomber griffen den englischen Flughafen bei Port Sudan an und zerstörten trotz heftigsten Abwehrfeuers zahlreiche auf dem Rollfeld befindliche britische Bickers- und Blensheim-Bomber. Es wurde dabei festgestellt, daß sich nur zwei englische Handelsschiffe im Hafen von Port Sudan befanden, deren Fracht in fieberhafter Eile gelädert wurde.

Parteiausweis Nr. 1 für den Duce

Zum Jahrestag des Marsches auf Rom

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 23. Oktober. Die Feiern zum 19. Jahrestag des Marsches auf Rom finden in Italien und im Imperium vom 23. Oktober bis 4. November statt. Nach den Gedanken der Gefallenen des Faschismus wird dem Duce in Palazzo Venezia durch den Parteisekretär der Parteiausweis Nr. 1 des Jahres 19 der faschistischen Zeitrechnung überreicht werden.

Neue Spannung in Indien

Der Ungehorsamkeitsfeldzug wird verschärft

Von unserem Korrespondenten

Berlin, 23. Oktober. Nach dem ergebnislosen Verlauf der letzten Unterredung zwischen Gandhi und dem britischen Vizekönig Lord Linlithgow zeigt die Lage in Indien wieder Anzeichen neuer Spannung. Nach Abbruch der Unterredung hatte Gandhi die Ungehorsamkeitskampagne fortsetzen lassen. Die Beurteilung seines Vertrauensmannes wegen Aufreizung zur Desertion durch ein britisches Gericht zu drei Monaten Gefängnis führte bereits, wie selbst von britischer Seite zugegeben werden muß, zu einer sichtbaren Zunahme der allgemeinen Unruhe.

Aus Stadt und Kreis Calw

Wieder Schulfammlung des BDU

Der Reichserziehungsminister hat auch in diesem Jahre dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland zur Durchführung seiner Aufgaben die Abhaltung einer Schulfammlung genehmigt. Die Schulfammlung ist für die Tage vom 22. bis 24. November vorgesehen. Schüler und Schülerinnen vom 10. Lebensjahr an können dazu herangezogen werden. Auch die Hitler-Jugend wird mitwirken. Wie in den früheren Jahren ist das Sammeln lediglich innerhalb des Bekanntenkreises der Sammler gestattet und darf nicht auf Straßen und Plätzen, oder von Haus zu Haus geschehen, sondern ausschließlich in den Wohnungen der Sammler oder ihrer nächsten Bekannten. Statt der früheren Duttungsblätter werden diesmal Bildkarten zum Preise von 20 Pfennig verkauft. Es handelt sich um drei Serien: Männer der Front, das deutsche Antlitz, Deutschtum im Aufbruch. Die ersten beiden Serien zeigen nach Zeichnungen besonders verdiente Angehörige der drei Wehrmachtsteile sowie die Gesichter von typischen Vertretern des Deutschtums in den einzelnen Volksgruppen. Die dritte Serie bringt Bilder von besonderen Vorgängen im Leben der deutschen Volksgruppen draußen.

Träger deutscher Volkskultur

Die verdiente Auszeichnung des „Calwer Liederkrantz“ eingetroffen

Zur Feier seines 100jährigen Bestehens erhielt im Jahre 1937 der „Calwer Liederkrantz“ die mit großer Freude aufgenommene Mitteilung, daß der Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda dem Verein in Anerkennung seines Wirkens im Dienste deutscher Volkskultur für besondere Verdienste um die Pflege des Chorgesanges und des deutschen Volksliedes die „Goldene Zeller-Plakette“ verliehen habe. Die Ausfolgung der letzteren erfuhr dann eine Verzögerung, weil die Auszeichnung im Auftrag des Ministers erst eine neue Form erhielt. Die wertvolle Plakette ist jetzt zusammen mit der von Künstlerhand angefertigten Verleihungsurkunde beim Vereinsführer eingetroffen u. wird während der nächsten Tage in einer der Auslagen der Buchhandlung Fr. Häußler zur Schau gestellt.

Dem Nächsten zur Wehr

Hauptübung der Freiw. Feuerwehr Bad Liebenzell

Mit einer Hauptübung am Rathaus, der Kreisfeuerlöschinspektor Riederer, Calw und Bürgermeister Lepfer mit den Ratsherren anwohnten, beendete die Freiw. Feuerwehr Bad Liebenzell unter Führung von Oberbrandmeister Häußler ihre diesjährigen Herbstübungen. Bei der Kritik konnte der Kreisfeuerlöschinspektor den guten Ausrustungsstand der Wehr mit ihrer modernen Motorspritze hervorheben. Für die künftige Arbeit gab er wertvolle Weisungen. Mit Worten ehrender Anerkennung für ihre reue Dienstleistung konnte der Bürgermeister den Mitgliedern Karl Fenchel, Friedrich Schneider und Otto Starck die ihnen vom Führer verliehenen Ehrenzeichen zweiter Klasse für 25jährige freiwillige Dienstzeit an die Brust heften.

40 Jahre Landarzt

Wildberg ehrte Dr. Johannes Besenmayer

Wenn ein Landarzt seinen Bezirk 40 Jahre lang zu Fuß, zu Pferd, mit dem Tretrad, Motorrad und schließlich Auto bereist und betreut hat, ist es selbstverständlich, daß er in der Bevölkerung der bestbekannte Mann ist und daß er in allen Häusern und Familien Bescheid weiß. Welcher Reichertum an menschlichem Erleben, welche Menge an Arbeit, welches Unmaß von Elend, aber auch von Freude liegt in einem solchen Zeitraum? Ist eine solche lange Wirkungszeit an einem Platz schon bemerkenswert, so noch mehr die in dieser Zeit von Dr. Besenmayer in Wildberg erdorbene allgemeine Wertschätzung durch die Volksgenossen jeden Standes. Sie kam bei einer am Sonntag im Städtchen veranstalteten Jubelfeier aufs Schönste zum Ausdruck.

Sonntag vormittag fand im blumengeschmückten Rathausaal eine Festigung der Ratsherren mit zahlreichen geladenen Gästen statt. Unter anderem waren anwesend Landrat Dr. Haegeler, Calw, für den verhinderten Kreisleiter Kreisassistentenleiter Pg. Schlaich, als Vertreter des NS.-Arztbundes Dr. Josefenhans, Wildbad, als Vertreter des Gesundheitsamts Dr. Claß, Nagold, als Vertreter der Ortskrankenkasse Obersekretär Egeler, Nagold und die Bürgermeister der von Dr. Besenmayer betreuten Gemeinden.

Bürgermeister Frau er würdigte in einer

Begrüßungsansprache die großen Verdienste von Dr. Besenmayer. Er hob hervor, wie der Jubilar 40 Jahre hindurch jederzeit auf seinem Posten treu und gewissenhaft seine Pflicht erfüllt habe. Anlässlich seines Jubiläums wurde die bereits am 24. Mai 1940 beschlossene Verleihung des Ehrenbürgerrechts ausgesprochen und ihm der Ehrenbürgerbrief überreicht, außerdem wurde der bisherige Teuchelweg, einer der schönsten Spazierwege Wildbergs, in Dr. Besenmayer-Weg umbenannt. Diese Ehrungen erfolgten nicht nur wegen der ärztlichen Verdienste des Jubilars, sondern auch in Würdigung seiner vorzüglichen menschlichen Eigenschaften.

Landrat Dr. Haegeler beglückwünschte den Jubilar mit herzlichem Worten und brachte seinerseits ebenfalls dessen hervorragende Leistungen zum Ausdruck. Pg. Schlaich überbrachte die Glückwünsche des Kreisleiters und Dr. Josefenhans diejenigen des NS.-Arztbundes. Dr. Besenmayer dankte in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen. Anschließend an die Sitzung besichtigten sämtliche Gäste den neubenannten Weg.

Dr. Besenmayer ließ es sich dann nicht nehmen, alle Feierteilnehmer zu einem Frühstück in das Gasthaus zum „Bären“ einzuladen, wo eine vorzügliche Tafelmusik sofort für die nötige Feststimmung sorgte. Nach einem abends angelegten Ständchen der Stadtkapelle und des

Neber allem steht die Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft

Gauleiter Reichsstatthalter Murr vor der Führerschaft der Partei des G. Württemberg

In Stuttgart fand eine Arbeitsagung der Führerschaft der Partei des Gauess Württemberg-Holzjollern statt, bei der Gauleiter Reichsstatthalter Murr den Gauamtsleitern und Kreisleitern auf alle Fragen Antwort gab, die die württembergische Bevölkerung augenblicklich bewegen.

In der ausführlichen Stellungnahme des Gauleiters zu diesen Fragen klang immer wieder das fürsorgende Verständnis für alle Kreise der Bevölkerung durch. Im Wissen um die gewaltige Verantwortung für das Wohlbefinden der Bevölkerungskreise werden die in unserem Gaugebiet zur Lösung drängenden Aufgaben angepackt. Wer Zeuge der Ansprache unseres Gauleiters war, weiß, daß hinter diesem Wunsch der Wille eines Mannes steht, der keine Schwierigkeiten kennt und dem das Wohl seiner Bevölkerung wie nichts sonst am Herzen liegt. Die ganze Kraft und zähe Energie des Gauleiters wird sich auch in den kommenden Wochen und Monaten auf seine Mitarbeiter in Partei und Staat übertragen.

Wir sind überzeugt, daß die wochenlange stille Tatkraft und Umsicht des Gauleiters zur Lösung aller Fragen im ersten Kriegsjahr in den weiten Kreisen der schwäbischen Bevölkerung einmal mehr die Ueberzeugung wecken wird, daß hier im Gaugebiet bisher nichts ungeschesehen blieb und nichts ungeschesehen bleiben wird, um die Interessen unseres Gauess und damit die Interessen der gesamten Bevölkerung zu wahren. Es ist nicht schwäbische Art, viel vom eigenen Schaffen zu reden oder zu schreiben, sondern still die tägliche Pflicht zu erfüllen. Da die württembergische Bevölkerung die Gewißheit hat, daß Gauleiter Reichsstatthalter Murr und mit ihm die Männer der Partei unseres Gauess alle nur erdenklichen Maßnahmen treffen, um die vordringlichen Kriegsaufgaben zu lösen, fällt es ihr nicht schwer, ihre bisher bewiesene vorbildliche Haltung, auf die der Gauleiter mit Freude hinwies, weiterhin zu wahren.

Mit Recht warnte der Gauleiter vor einer Verwässerung des Begriffes „Opfer“, einem Wort, das oft gebraucht wird, jedoch vielfach nur ein Lippenbekenntnis darstellt. Der Gau-

Wichtiges in Kürze

Ueber die Werbung aus Anlaß des Deutschen Spartages am 30. Oktober haben die Wirtschafts- und Fachgruppen des Kreditgewerbes eine Vereinbarung getroffen, nach der mit Zustimmung des Reichserziehungsministers auch die Werbung in den Schulen durch die in Betracht kommenden Kreditunternehmen durchgeführt wird.

Wenn bei Fliegerangriffen durch Einwirkung von Waffen oder sonstigen Kampfmitteln ein Schaden entstanden ist, der den Verlust von Einnahmen oder erhöhte Aufwendungen unmittelbar zur Folge hat, so wird dem betroffenen Volksgenossen der Nachteil in angemessener Weise ersetzt. Die Entscheidung über die Höhe der Ersatzleistung trifft die zuständige Feststellungsbehörde.

„Liederkrantz“ fand im Schwarzwaldsaal ein Bürgerabend zu Ehren von Dr. Besenmayer statt. Schon der überfüllte Saal zeigte, wie die ganze Bevölkerung freudigen Anteil an dem Jubiläum nahm. Bürgermeister Frauer eröffnete den Abend mit einer Ansprache, in der er vor der breiten Öffentlichkeit nochmals die Verdienste von Dr. Besenmayer hervorhob. Er gab weiter der Bevölkerung die Dr. Besenmayer zuteil gewordenen Ehrungen bekannt, welche von dieser mit großem Beifall aufgenommen wurden. Eine ganze Reihe von Gratulanten, voran der Vertreter der Partei, der Kriegerkameradschaft, dessen Ehrenvorstand Dr. Besenmayer ist, des Schwarzwalddereins, der Vertreter der Schulen, des Liederkrantz, des Turnvereins, der Jäger und der Kegler brachten die Verdienste des Jubilars als Arzt und Menschenfreund in treffenden Worten zum Ausdruck. Die Glückwünsche und die anerkennenden Worte kamen aus übervollem, ehrlichem Herzen.

Der Abend war umrahmt von Vorträgen der Stadtkapelle und des „Liederkrantz“, sowie von gemeinsam gesungenen Liedern. Es war ein Abend so recht voll Freude und Harmonie und echter Volksgemeinschaft. Mit sichtlich Freude nahm der verehrte Jubilar die Ehrungen und Glückwünsche entgegen und erzählte in launiger Weise aus seinem Leben und von seinem schweren Dienst. Man trennte sich mit dem Wunsch, der den ganzen Tag über immer und immer wieder zum Ausdruck gekommen war, daß Dr. Besenmayer noch viele Jahre in guter Gesundheit unter seinen Wildbergern verbringen möge.

leiter, selbst alter Frontsoldat, erinnerte daran, wie wenig Opfer und Entbehrung das ganze deutsche Volk in diesem Kriege bringen mußte im Vergleich zu 1914 bis 1918. Im Verhältnis zu diesen Opfern sind die Erfolge gigantisch. Diese Erfolge, so stellte der Gauleiter fest, verdanke das deutsche Volk nicht etwa der Anständigkeit oder dem Rechtsempfinden seiner Gegner, sondern der Genialität Adolf Hitlers. Das ganze deutsche Volk hat in Adolf Hitler stets den Mann gesehen, der auf seine Stunde zu warten verstand. Im Vertrauen zu ihm wird es auch seine weiteren Entschlüsse abwarten. Sein Feldherrntum hat ihn uns nun in einer Gestalt gezeigt, die ihn uns den menschlichen Bereich fast schon entrückt. Kein Deutscher zweifelt daran, daß dieser einzigartige Bannerträger Großdeutschlands über das von ihm revolutionierte und neu zu ordnende alte Europa den letzten Sieg behält und daß es ihm gelingt, den Briten endgültig vom Kontinent zu verdrängen. Das Schicksal schenkt uns den verdienten Endsieg, weil wir das unbeirrbarste Vertrauen, das je ein Volk auf dieser Welt einem Führer schenkte, unserem Feldherrn entgegenbringen. Er vereinigt in sich den geballten Siegeswillen von uns allen. Der Führer allein weiß seine nächste und rechte Stunde, sie wird Englands letzte sein.

Der Gauleiter sprach zum Schluß herliche Worte über die Verbundenheit zwischen der Heimat und der Front. In einem Appell an die Männer der Partei legte er fest, daß überall als das oberste Gesetz die Disziplin und die Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft stehe. Mit Mut und Tat müsse der politische Führer allen Volksgenossen auch in den privaten Dingen zur Seite stehen und immer das Vorbild treuer und einflussreicher Pflichterfüllung sein. Ueberzeugt von der Gerechtigkeit unserer Sache und in der Gewißheit, daß so wie die Partei zum Sieger wurde über alle inneren Gegner Deutschland siegen wird über alle äußeren Feinde, fasste der Gauleiter den Dank an den Führer in einem Sieg-Heil zusammen, das in den Herzen der politischen Soldaten unseres Gauess zugleich zum Schwur wurde, die Treue des Führers mit erhöhter Pflichterfüllung zu belohnen.

Nach dem Wortlaut der Liste der bezugsbeschränkten Sinnstoffwaren ist Berufskleidung, zu der auch der Arbeitsanzug rechnet, sowohl auf Reichskleiderkarte wie auch auf Bezugsschein beziehbar. Danach kann also ein Verbraucher, der aus irgendwelchen Gründen keinen Bezugsschein erhält, einen Schloßferanzug auch gegen Abschnitte der Kleiderkarte erwerben.

Aus den Nachbargemeinden

Simmozheim. Flieger-Unteroffizier Karl Schray von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Altensteig. Nach neunmonatiger Pause veranstaltete die H.-Spielschar wieder einen großen bunten Abend. Schon eine Viertelstunde vor Beginn war der Saal überfüllt. Große Anerkennung fanden vor allem neue Soldatenlieder. Schön vorgetragene Gedichte und gut ge-

spielte Theaterstücke wurden ebenfalls mit großem Beifall bedacht. Hauskapelle und Harmonikapfeiler sorgten für Unterhaltung.

Unterreichenbach. Bei der am Sonntag aus der Nagold geländeten Leiche handelt es sich um eine 3. Jt. in Bad Liebenzell in Erholung weilende Frau aus Weilheim. Die Bedauerns-



EFFKO

ist ein wertvoller Helfer im Haushalt. Es enthält keinerlei scharfe Bestandteile und wäscht trotzdem den hartnäckigsten Schmutz schnell und mühelos herunter.

In den einschlägigen Geschäften erhältlich. Verbraucherpreis 18 Sch.

werte hinterläßt drei Kinder, der Mann steht 3. Jt. im Heeresdienst. Die Ueberführung in die Heimat hat bereits stattgefunden.

Weilberstadt. Der Kirchweihmarkt bewies wieder seine alte Zugkraft. Wie man hört, war das Geschäft in den Läden und besonders bei den Standveräußern recht flott; die Zuckerwarenstände hatten schon vor Mittag ausverkauft. Der Marktshoppen mußte rasch getrunken werden, denn die Arbeit in Feld und Garten drängt und zog die befriedigten Marktbesucher wieder heimwärts.

Worzhelm. (Betriebsgemeinschaft gew. u. 500 Mark.) In einer Betriebsgemeinschaft, die in einem Lokal in großer Runde vereint war, kam auch der Glücksmann. Man kaufte ihm den Rest von 60 Losen ab. Der Entschluß hatte sich gelohnt, denn außer einer Anzahl kleinerer und mittlerer Gewinne steckte ein Gewinn von 500 Mark darunter.

Fahrverbot bei Fliegeralarm

In letzter Zeit ist vielfach beobachtet worden, daß nach Auslösung des Fliegeralarms Kraftfahrzeuge die Straßen durchfahren, deren Inhabler sich in Gaststätten usw. aufgehalten haben und auf dem nächsten Wege nach Hause streben. Ein derartiges Verhalten ist nach den bestehenden Vorschriften verboten und strafbar. Im Interesse des allgemeinen Luftschutzes ist die Polizei angewiesen worden, verbotenen Fahrzeugverkehr bei Fliegeralarm zu unterbinden und die Beteiligten zur Verantwortung zu ziehen.

Wer möchte Marineoffizier werden?

Schüler höherer oder diesen gleichzuachtenden Lehranstalten, welche zu Ostern 1941 in die 8. Klasse verhest werden, können sich sofort als Bewerber für die Seeoffizier- und Ingenieuroffizier-Laufbahn der Kriegsmarine melden. Auskunft erteilen die Marineoffiziere bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos. Vordrucke für die Anmeldung übersendet die Inspektion des Bildungswesens in Kiel, Annahmestelle, die auch zu weitergehenden Auskünften bereit ist. Angenommene Bewerber erhalten das Reisezeugnis, wenn die zuständige Schulbehörde Führung und Leistung als ausreichend anerkennt.

Kultureller Rundblick

Die Goethe-Medaille für Professor von Jügel

Der Führer hat dem aus Murrhardt gebürtigen Maler Geheimen Hofrat Professor Dr. med. vet. h. c. Heinrich von Jügel in München aus Anlaß der Vollendung seines 90. Lebensjahres in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Tier- und Landschaftsmalerei die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Wieder Theater in Straßburg

Im November wird auch das Straßburger Stadttheater, und zwar aus Anlaß der geplanten Oberrheinischen Kulturtag, wieder seine Pforten öffnen. Inzwischen findet eine grundlegende Erneuerung der Bühne statt, die unter der französischen Herrschaft einer typisch gallischen Vernachlässigung zum Opfer gefallen war. Das Stadttheater wird jedoch in Zukunft nicht die einzige Bühne Straßburgs bleiben. Es soll hier ein mit allen technischen Errungenschaften ausgestattetes neues Opernhaus entstehen.

„Olympiade der Kultur“ 1942 in Rom

Im Jahre 1942, dem XX. Jahre der faschistischen Zeitrechnung, wird in Rom die große Ausstellung stattfinden, deren Pläne und Vorbereitungen schon lange im Gange sind. Die Ausstellung wird den Namen „Olympiade der Kultur“ erhalten und unter anderem auch eine „Stadt der Künste“ mit je einem Museum für antike und für moderne Kunst umfassen. Alle Gebäude der Ausstellung werden als Massivbauten errichtet.

In die Wohnzimmerzone gehören mindestens 40-Watt-Osram-D-Lampen. Achten Sie beim Einkauf darauf, daß Sie Osram-D-Lampen erhalten.

Gute Lampen geben gutes Licht!



OSRAM-D-LAMPEN

Die Mädchen in der Au

ROMAN VON E. M. MÜNGENACT

Alle Urheberrechte, beim Wilhelm Heyne-Verlag in Dresden

Obwohl der Organist Kamill Glock einmal in der Woche im Frauenhaus in der Au erschien, um den Mädchen Gesangs- und Klavierunterricht zu erteilen, kam Stefanie Uth häufig aus der Au über die Kocherbrücke nach Ingelfingen, um mit ihm zu musizieren. Sie war zweiundzwanzig Jahre alt, hatte rotbraunes Haar, graublau Augen und einen geschmeidigen Gang, und der Organist Kamill Glock war ein kleines, ältliches, nervöses Männchen. Er wohnte in der oberen Stadt, und zwar im Dörnle, einem alten Wehrturm der Ingelfinger Stadtmauer an der steilen Straße nach dem Bülshof.

Stefanie Uth kletterte gern über die dunkle, knarrende Stiege hoch in den Turm hinauf. Meistens kam sie nach dem Tee und blieb, bis der Abend sich über das Kochertal senkte und Türme, Giebel, Schloßfirne, Parkbäume und Rebgehänge in glühende Farben tauchte.

Zumellen verliebte sie aber erst nach dem Abendessen das einsam gelegene Frauenhaus in der Au. Damals konnte es sein, daß der Mond schon talaufwärts über der Ruine Jarge stand und die Ruine Lichteneck, die Weinberge, die Stadtmauern und Wehrtürme mit silbriger Bläue umwob und daß durch die noch verlassenen Alleen des Kurparks am Kocher und um das dahinterliegende, hochauftragende Schloß mit seiner mächtigen Terrasse Fledermäuse zirperten und großäugige Nachtschwalben fegelten. Und wenn sie dann später das Turmzimmer des Organisten verließ, die Stiege hinabstolperte und durch die Gassen der Oberstadt heimwärts wanderte, konnte sie weintraunenes Gepläuber aus dem „Ritter“ und aus der „Verche“, gedämpfte Tanzmusik aus dem „Pauenhof“, das Geflüster der Brunnen in verschwiegenen Winkel und das Geräusch der alten Turmuhren hören. Gegenüber der Rückseite des Schloßes stand das Rathaus, und die Straße, die zum Steuertor führte, hieß Schloßstraße. Die einsame Straße jedoch vor dem Schloß, also zwischen Kurpark und Schloßterrasse, hieß Graben. Stefanie nahm den Weg durch die Schloßstraße zum Steuertor, passierte den geheimnisvollen Bau der Hofapotheke mit dem hohen Portikus, betrat die Mariannenvorstadt, erreichte die Kocherbrücke, die Kochermühle, das alte Zollhaus, das Jermwäldchen und gelangte endlich in die weite, dustrunkene Au, in die Mühlwiesen, hinter denen sich auf hochanstrebenden Höhen der Klewald hingog. Ueber dem Galgenberg, auf dem einst die Ingelfinger Fürsten zu Gericht saßen, glitzerten die Sterne, und mitten in der Au, dicht am leise gurgelnden Kocher, lag inmitten eines hochummauerten, großen, mit Bäumen bestandenen Gartens das einzige Haus diesseits des Kocher: Das Frauenhaus oder das Haus in der Au.

Der Frühling war längst ins Land gezogen. Allenthalben sproßte, blühte, grünte und leuchtete es im hohen Land, und mit den Scharen der Vögel waren auch die Kurgäste im Kochertal eingetroffen.

Seute hatte sich Stefanie Uth gleich nach dem Tee im lustigen Turmzimmer eingefunden. Zum erstenmal sang sie das feierliche Lied: „Du bist Orplid, mein Land, das ferne leuchtet!“ Kamill Glock begleitete sie auf dem Klavier. Seine Unterlippe zitterte vor wachsender Erregung, der Kneifer mußte in der nächsten Sekunde von der Nase rutschen. Jetzt zog er die Schultern ganz hoch, Stefanie hatte zum Schlußsatz angelehnt, und nun erhob sich mühelos machtlos ihre Stimme. Kamill Glock sprang vom Stuhle auf, neigte an seinem Kneifer und haßelte in höchster Aufregung: „Wu-hundervoll! Ganz wu-hundervoll! Sie müssen Sängerin werden, Fräulein Stefanie! U-hundervoll!“ Und als sie lächelnd verneinte, vollführte er schmerzliche Gebärden, trippelte im Zimmer umher, eilte ans Klavier

zurück und murmelte: „Wie-hiederhoben wir's.“ Sie sang das Lied zum zweitenmal. Nachher spielte er ihr einen Prestissimo aus einer eigenen Sonate vor. Seine Finger wirbelten wie Trommelschlegel. Sein Kneifer hüpfte hin und her.

Beim Abschied begann er wieder: „Ich könnte Ihnen einen Gastspielvertrag verschaffen: Führende Männer sind meine Freunde, und ich weiß, daß sie mein Urteil hochschätzen.“

„Nein-nein, Herr Glock.“

„Dann singen Sie wenigstens einmal in der Kirche.“

„Ich mag vor niemandem singen.“

„Ach, wenn Sie doch die Größe Ihrer Talente ermessen könnten!“ rief er in dem ihm eigenen meckelnden Tone aus und hob bekümmert die dünnen Arme. „Ich würde Sie in die Hauptstädte begleiten, würde mit Ihnen reisen! Meine Freunde sind erlauchte Diener der Frau Musica und würden Sie auf Händen tragen!“

„Sie wehrte lächelnd ab. „Ich habe Pflichten in der Au und mag vor niemandem singen.“

Als sie über der dunklen Stiege entwand, blieb er auf dem obersten Absatz stehen, preßte die Linke an die Brust und rief ihr nach: „Ergeben Sie Grüßchen an Ihre Frau Mutter und an Ihre verehrten Schwestern!“

„Ich werd's ausrichten, Herr Glock.“

Als Stefanie Uth den Turm verließ und die Straße betrat, wollte gerade ein Auto vorbei. Sie stockte, blickte dem Wagenlenker überrascht ins Gesicht, wandte sich jedoch gleich wieder ab und schritt ins Residenzstädtchen hinunter. Sie hatte in dem Automobilisten den Vetter Otfried Moresell zu erkennen geglaubt, der beuer seinen Urlaub in der Au zu verbringen gedachte. Man hatte den Vetter erst vor zwei Jahren kennen-

gelernt. Seine Erscheinung, seine Bildung, sein Wissen und seine Umgangsformen hatten einen ausgezeichneten Eindruck in der Au hinterlassen, und da er bisher immer nur für wenige Tage nach Ingelfingen gekommen war, freute man sich, daß er nun mehrere Wochen bleiben wolle.

Der Himmel war rosafarben. Stefanie Uth schritt zum Schloß hinab. Ein Schwarm weißer Tauben flog um die rötlich strahlenden Kirchtürme. Durch Straßen und Gassen promenierten Kurgäste, blickten in alte Höfe mit Galerien und Wendeltreppen und genossen die romantischen Stimmungsbilder, die hinter nahezu jeder Ecke harrten. Ueber die Dächer hallte das ferne Pfeifen des Abendzuges, der von Künzelsau das Kochertal herabstumpfte. In Gedanken sah Stefanie Uth das vertraute Wäldchen herankommen, halten und wieder weiter-rumpeln: am Schloß- und Kurpark vorbei, am randsollten blaugrünen Kocher entlang, in die leuchtenden Auen hinein, hinüber nach dem altertümlichen Forchtenberg, an seinen Wehrgängen, Toren und Mauertürmen vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe des Hauptmanns Protassow

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weidau

Peter-Gustav schaute vom ersten Gesicht des Vaters in das blaß werdende der Mutter, in deren sonst so frohen Augen Tränen schimmerten.

„Der russische Freund von Mutter und mir war der Hauptmann Wosil Petrowitsch Protassow.“ In Moresells Worte glitt das Rauschen des Windes, der hier tief drinnen im Wald am Widerstand der Bäume und Sträucher voller im Klang war als draußen auf der Landstraße.

Nachrichten aus aller Welt

Dreimal 50 000 Mk. auf Nr. 246 652

Berlin, 22. Oktober. In der Ersten Klasse der 4. Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 50 000 Mk. auf die Nummer 246 652. Die Lose wurden in allen drei Abteilungen in Ächtelteilen ausgegeben.

Sechzehnjähriger unter Bulldogg begraben

Wiesloch (Baden), 22. Oktober. Hier geriet ein Bulldogg, der von dem 16jährigen Sohn des Landwirts Wilhelm Walter gehalten wurde, über den Straßenrand und stürzte die Wirtin in die Tiefe. Der junge Lenker geriet unter das schwere Fahrzeug und wurde getötet.

2400 Meter Stoff „ohne“ verkauft

Kö. Koburg, 22. Oktober. Angeblich zur Herstellung von Kleiderstoffen, Bastfaschen usw. bezog ein hiesiger Geschäftsmann von verschiedenen auswärtigen Firmen Spinnstoffe in einer Menge von 2400 Metern, die er jedoch nicht verarbeitete, sondern ohne Bezugsschein an einen anderen Geschäftsmann weiterverkauft. Dabei erzielte er den Wundergewinn von 75 v. H. Das Sondergericht verurteilte diesen Betrüger zu drei Jahren Zuchthaus und 2000 Mark Geldstrafe.

Beim Spielen am Bahndamm überfahren

Duisburg, 22. Oktober. An der Bahnstrecke Duisburg-Beed-Neiderich-Oberhausen machten sich abends zwei vierzehnjährige Jungen zu schaffen, ohne das Veranlassen eines Zuges zu bemerken. Beide wurden vom Zuge erfasst und überfahren. Während einer der beiden sofort tot war,

starb der andere auf dem Wege zum Krankenhaus.

Mit Handgranaten gegen die Geliebte

si. Währisch-Odrau, 22. Oktober. Auf eine reichlich explosive Weise machte in Wittowitz ein 34jähriger polnischer Arbeiter seinen Nachbarn Luft. Als er mit seiner 16jährigen Geliebten in einen Streit geriet, holte er aus dem Schrank eine Handgranate und schleuderte sie gegen das Mädchen, es wurde auf der Stelle getötet. Der Täter und die Schwester der Getöteten wurden verurteilt.

Maikäfer 600 m unter der Erde gefunden

rg. Deutschen, 22. Oktober. Ein auf der Heide bei Grube beschäftigter Bergmann fand 600 Meter unter der Erde einen Maikäfer. Wahrscheinlich ist er im Stadium des Engerlings oder der Puppe in Verfallstand oder Holz in den tiefen Schacht herunter befördert worden, wo er sich in der hier herrschenden Wärme völlig unbefähigt um sein schwarzes Gehäuse zu einem richtigen Maikäfer entwickelt hat.

Petroleum in brennende Laterne

mi. Kattowitz, 22. Oktober. In einer Fabrik in Kattowitz fielen drei jugendliche Arbeiter ans einem Kanister Petroleum in eine brennende Laterne, wobei der Kanister Feuer fing und explodierte. Von den Arbeitern erlitt einer tödliche Brandwunden, ein zweiter liegt schwer verletzt im Krankenhaus, der dritte kam mit leichten Verletzungen davon.

Wosil Petrowitsch! Als Soldat hatte er gehandelt, als Freund bis zum letzten Blutstropfen geföhlt. Selbst bereitete er dem opfervollen Leben ein Ende. Kamerad war er — wenn auch auf feindlicher Seite. Jetzt sang ihm der Wald des ostpreussischen Grenzlandes die Weise von der allgewaltigen Ewigkeit deutschen Ostlandes, das immer von seinen Menschen Kampf und Bereitschaft fordert, nicht nur im Krieg.

Peter-Gustav Herz trank jedes Wort des Vaters wie eine Offenbarung in sich hinein. Die Arme aber hielt er um die Mutter geschlungen. Still, ganz still wurde es um die drei Menschen, als Pleschow schwieg. Bis der Bub endlich aufsprang.

Jrgendeine sorgliche Hand mußte sie hier in diesen Winkel des Waldes gebracht haben.

Peter-Gustav beugte sich zu den ersten kleinen Frühlingsboten nieder, pflückte sie behutsam ab und legte sie auf den Grabhügel. „Für den Onkel Wosil Petrowitsch!“ Seine Stimme war zärtlich, doch der Kopf hart zurückgeworfen. Die Augen der Grenze entgegengeöffnet. Nicht anders als seine Vorfahren würde er sein Erbe auf Heidekühnen einmal antreten.

Gustav von Pleschow hielt Bites Hand fest umschlossen. Und zwischen ihnen war unausgesprochen all das Lebendige, was des Landes Pflicht und Notwendigkeit, aber auch seine Liebe und Schönheit bedeutete.

Durch die Wipfel der Bäume kofte der Wind, strich hin über die Seen, die Moore, die Felder, damit es grün werde. Denn für das Grenzland gab es immer wieder einen Frühling.

— Ende —

Wochendienstplan der G.S.

WM-Gruppe 1/401. Mittwoch: Sanitätstakturs 20 Uhr bei Jgn. Dr. Eisel Köbele. — Freitag: Sanitätstakturs 20 Uhr Raffeehaus. Turnsport nicht vergessen.

Wirtschaft für alle

Stuttgarter Schlachtwiehmärkte vom Dienstag, 22. Oktober

Preise für 0,5 kg Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen a) 43,5—45,5, b) 39,5—41,5, c) 33—36, d) 26—28; Bullen a) 42,5—43,5, b) 37—39,5, c) 30; Kühe a) 41,5—43,5, b) 36 bis 39,5, c) 27—33,5, d) 19—24; Färren a) 42,5 bis 44,5, b) 38—40,5, c) 34—34,5, d) 26; Kälber a) 59, b) 57—59, c) 44—50, d) 30—40; Lämmer und Hammel b) 49, b2) 46—49, c) 40—42; Schafe a) 39—42, b) 35; Schweine a) und b) 57,5, b2) 56,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) —, g) 57,5. — Marktverlauf: alles zugekauft.

Wiesbadener Marktbericht. Schweinemarkt: 12 Käufer 85—110 RM., 950 Milchschweine 40—75 RM. je Paar. Handel lebhaft, Markt geräumt. — Viehmarkt: Stiere 520 bis 700 RM., Kühe 400—680 RM., Kälber 450—800 RM., Einstellvieh 165—320 RM. je Stück. Handel lebhaft, Preise fest.

Herrenberger Schweinepreise. Dem letzten Schweinemarkt waren zugeführt 57 Stück Milchschweine und 8 Stück Käufer Schweine. Verkauft wurden: 30 St. Milchschweine zum Paarpreis von 40—60 RM. und 6 St. Käufer Schweine zum Paarpreis von 75—110 RM.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Ihre Kriegstraunung geben bekannt
Dr. med. Kurt Geiger
Ilse Geiger
 geb. Hornberger
 z. Zt. im Felde
 Plochingen
 23. Oktober 1940

Das Amtsgericht Calw
 sucht für Dienstag und Donnerstag von 12—15 Uhr und Samstag von 13—18 Uhr noch
einige Pub Frauen
 Meldung auf Zimmer 13 des Amtsgerichts.

Der weit und breit bekannte
RAFADI-Schutz 12—14 Hektoliter
alten Most
 die führende Spezialversicherung gegen Fahrraddiebstahl sucht für solide Werbung neuer Mitglieder tüchtige, nebenberufliche Mitarbeiter. Zeitgemäße Provisionen.
RAFADI A.-G., München 8
Schlachtpferde
 kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlachtereier Eugen Stöhr Kirchheim, Tel. 662 u. Köln/Rh.
Läufer Schweine
 verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Puppen repariert
 jetzt schon
Friseur Odermatt

Verkaufe 7 Wochen alte
Milchschweine
 Friedr. Kirchherr, Ernstmühl

Das Waschpulver kann nicht die ganze Arbeit leisten, es muß unterstützt werden durch gründliches Einweichen! Einweichen mit Henko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und erleichtert das Waschen sehr. Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 40/41 Ortsgruppe Calw
 1. Ausgabe der Lebensmittel- und Bekleidungsweisscheine am Donnerstag, den 24. Oktober 1940, nachmittags
 Buchstabe A — K von 13.30 Uhr bis 15.30 Uhr
 „ L — Z „ 15.30 „ 18.00 „
 Der Ortsbeauftragte

Pi.- und Na.-Trupp
 414 Calw
 sowie Wehrmannschaft Calw (ohne Alzenbg. und Wimbberg)
 Freitag, den 25. Okt., Dienst. Antreten 20.10 Uhr Volksschule Calw, Badstraße.
 Der Sturmführer.

In jedem Alter braucht der Mensch die INNERE Reinigung mit
Zirkulin
 Knoblauch-Perlen
 1 Monats-Packung 1 RM. Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien
 Verkäufe einen
Braun-Wallach
 9 Jahre alt
 Gottlieb Volk, Hirsau

Ihren Lieben in's Feld ein gutes Bild! Bildnisse von großer Aehnlichkeit erhalten Sie bei
Photograph H. Fuchs
 Marktplatz 24
 Auch Sonntags geöffnet!

Calwer Lieberkranz
 Donnerstag 20.15 Uhr
Gemischter Chor
 im Hotel Waldhorn. Bitte vollzählig.

Dauerwellen Wasserwellen Ondulleren Salon Kohler
 Zum Schwaben gehört die
 Zubeziehen durch Ihre Heimatzeitung

Ihre Lieben in's Feld ein gutes Bild!
 Bildnisse von großer Aehnlichkeit erhalten Sie bei
Photograph H. Fuchs
 Marktplatz 24
 Auch Sonntags geöffnet!